

Musik, die durch den Körper spricht

Im Flamenco schwingen Sehnsucht, Schmerz, Leidenschaft und Lebensfreude mit. Und er will erobert werden. Was daraus entsteht, haben die Tänzerinnen des «estudio flamenco» im Theater am Gleis gezeigt.

KARIN WENGER

Dramatische Siguiriyas, majestätische Soleares, fröhliche Alegrias, verspielte Sevillanas und zackige Farrucas erklingen im Theater am Gleis. Rund und geschmeidig bewegen sich die Arme der Tänzerinnen, grazil die Hände, während die Füße die Bühnenbretter mit den genagelten Absätzen zum Beben bringen. Der Flamenco ist ein Dialog zwischen Gesang, Tanz und Gitarre. Und wenn alles perfekt harmoniert, zeigt sich «el Duende» – der Geist des Flamenco. Nur in ganz speziellen Momenten zwar. Aber wenn, dann lässt er niemanden kalt.

Dreimal war das Theater am Gleis diese Woche ein «Tablao» – so heisst

der Ort, wo in Südspanien traditionellerweise Flamenco gesungen, getanzt und gespielt wird. 37 Schülerinnen des «estudio flamenco» zeigten von Montag bis Mittwoch vor ausverkauften Rängen das Ergebnis vieler Monate konzentrierten Übens. Der kraftvolle Ausdruck des Flamencos zog die Besucherinnen und Besucher in Bann.

Bekennnis zum Frausein

Spätestens seit 1983 Carlos Sauras Spielfilm «Carmen» in den Kinos lief, ist der Flamenco auch in der Schweiz angekommen. Damals war die Tanzschulleiterin Esther Rühle bereits mit dem Flamencovirus angesteckt. Nach ihrer Ausbildung in Ballett, Jazz- und Modern Dance widmete sie sich ganz dem Tanz aus dem Süden Spaniens. «Der Flamenco erdet, das entspricht mir sehr», sagt sie.

1997 eröffnete Rühle ihr «estudio flamenco» auf dem Sulzer-Areal. Rund 50 Tänzerinnen üben dort jede Woche. Die Jüngste ist 8, die Älteste 56 Jahre alt. «Es tut den Frauen gut, die Jeans mit dem langen Jupe zu tauschen und sich ganz unmissverständlich als Frau

zu bewegen.» Ein Bekenntnis zum Frausein sei das und sehr ansteckend.

Fusion der Kulturen

Die 19-jährige Claudia Iseli hat sich früh anstecken lassen. Als 5-Jährige besuchte sie mit ihren Eltern eine Flamencoaufführung und war Feuer und Flamme. In kleinen Lackschuhen mit Holzabsätzen tanzte sie danach stundenlang in der Wohnung herum und versuchte, die Bewegungen nachzuahmen. Als 7-Jährige begann sie bei Esther Rühle Unterricht zu nehmen und blieb dabei. «Mir gefallen die Ästhetik des Tanzes und die Musik, in der die verschiedenen Kulturen zum Ausdruck kommen», sagt sie heute.

Andalusien war über Jahrhunderte hinweg ein Schmelztiegel der Kulturen. Das sephardische Liedgut der Juden, die phrygische Tonart der Mauren, kastilische Romanzen und schwarzafrikanische Rhythmen wurden von den Zigeunern aufgenommen und kultiviert. Im 19. Jahrhundert hatte der Flamenco allerdings nicht den besten Ruf. In den Zeiten der «café cantantes» wurde er mit dem Nachtleben, mit Alkohol und

Prostitution in Verbindung gebracht. Mittlerweile ist der Flamenco jedoch längst eine weltweit anerkannte Kunstform. Seit 2010 gehört er auch zum Welterbeprogramm der Unesco. Damit verpflichtet sich Spanien, dieses Kulturgut zu erhalten.

Kämpfen lohnt sich

Der Flamenco kennt keine Altersgrenzen. «Meine Mutter ist jetzt 76 Jahre alt und geht in Madrid immer noch regelmässig Sevillanas tanzen», erzählt die Tanzschülerin Pilar Ritsch. Sie selber hat erst vor fünf Jahren, im Alter von 47, mit dem Flamencotanz begonnen. «Leicht ist es ganz und gar nicht», sagt sie. Man müsse sich schon etwa zwei Jahre Zeit geben, bis man etwas Sicherheit bekomme.

«Der Flamenco fordert dem Körper Bewegungsmuster ab, die nicht den natürlichen Bewegungen entsprechen», erklärt Esther Rühle. Die rhythmische Aufteilung sei zudem etwas exotisch und nicht auf Anhieb verständlich. «Wenn man den Flamenco beherrschen will, dann muss man ihn erobern», fasst Rühle ihr Wissen zusammen.



Die Tänzerinnen des «estudio flamenco» betreiben ihr Hobby mit viel Leidenschaft.

Bild: Heribert Ritsch